Abonnementspreis

In der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Johannesgasse 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 151. Mittwoch den 23. März 1892. 86. Jahrgang.

Zur Krisis in Berlin.

* Die Lösung der Krisis ist nunmehr in der Weise beschlossene Sache, daß Graf Caprivi Reichskanzler und preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleibt, das preußische Ministerpräsidium aber abgiebt. So melden übereinstimmend das „Wolff'sche Telegraphen-Bureau" und mehrere in der Regel gut unterrichtete Berliner Blätter. Nur über die Personalfragen steht die endgiltige Entscheidung des Kaisers immer noch aus, doch wird bestimmt versichert, daß sie unmittelbar bevorstehe. Es wird allerdings auch die allerhöchste Zeit, daß diese Entscheidung erfolgt, denn die allgemeine Spannung ist auf dem Gipfelpunct angelangt und die parlamentarischen Verhandlungen werden durch die jetzige Ungewißheit in empfindlicher Weise beeinträchtigt.

* Die Lösung der Ministerkrisis hat seit gestern, so schreibt die „National-Ztg. Corr.", keine weiteren Fortschritte gemacht, soll aber unmittelbar bevorstehen. Sachlich steht so viel fest, daß Graf Caprivi sein Amt als Reichskanzler und Minister des Auswärtigen beibehält, das preußische Ministerpräsidium aber niederlegt. Die Personenfrage für das letztere Amt und für die Nachfolge in der Leitung des Cultusministeriums ist im Augenblick noch nicht erledigt. Wir hören heute aus anscheinend guter Quelle, daß Graf Botho Eulenburg, Oberpräsident in Cassel, zum Eintritt in das reorganisirte Ministerium bestimmt sei. Graf Eulenburg ist hier eingetroffen. Wie schwierig es ist, zuverlässig über diese Vorgänge unterrichtet zu sein, beweist der Umstand, daß das „Wolff'sche Telegraphen-Bureau", welches aus Regierungsquellen zu schöpfen beansprucht, unmittelbar hintereinander die Meldungen brachte, die Trennung zwischen den Aemtern des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten sei fallen gelassen worden und sie sei jetzt doch gesichert. — Ueber die ferneren Consequenzen der jüngsten Vorgänge kann man sich im Augenblick nur Combinationen hingeben, deren Werth dahingestellt bleiben muß. Reichstag und Abgeordnetenhaus stehen nahe vor dem Abschluß ihrer Thätigkeit; beiden Parlamenten liegen keine großen politischen Entscheidungen mehr ob. Es ist auch gut, daß die nothwendigen Geschäfte jetzt rasch zu Ende geführt werden, damit einige Beruhigung und Klärung sich einstellen kann. Im nächsten Herbst werden wir dann weiter sehen. Mit einer vollständigen Lahmlegung der Reichsmaschine durch Abschwenken des Centrums in eine principielle Opposition lassen wir uns nicht bange machen. Es ist doch zu viel seitdem vorgegangen und die Stimmung der Wähler hat zu große Wandlungen erfahren, als daß die Partei einfach wieder in die Stellung der siebziger Jahre einrücken könnte. Und wenn sie es versuchen sollte, so könnten auch die parlamentarischen Grundverhältnisse der siebziger Jahre wiederkehren. Die Einsicht, daß der Reichswagen stecken zu bleiben droht, könnte merkwürdige Wandlungen hervorbringen.

* Die officiösen „Berliner Politischen Nachrichten" schreiben: Unbestimmt ist noch immer die Signatur der politischen Lage. Formell ist noch nicht einmal die Demission des Grafen Zedlitz erledigt. Sachlich schwebt sowohl die Frage seines Ersatzes sowie Alles, was auf die Stellung des Reichskanzlers und ihre Trennung von dem Amte eines preußischen Ministerpräsidenten Bezug hat. Die Personencombinationen mehren sich infolge dessen naturgemäß und zwar namentlich in Bezug auf das letztgedachte Amt. Von diesen dürfte vorweg die Combination bezüglich des Fürsten Radolin, als der thatsächlichen Unterlage entbehrend, ausscheiden. Bezüglich des Vicepräsidenten des Staatsministeriums Herrn von Boetticher ist zu bemerken, daß er das Amt als Staatssecretair im Reichsamte des Innern, in dem er dem Reichskanzler unterstellt ist, als Ministerpräsident nicht füglich beibehalten könnte, daß aber gewichtige Gründe sachlicher und persönlicher Natur gegen einen Personenwechsel an dieser Stelle sprechen. Neben dem Fürsten Stolberg-Wernigerode wird neuerdings auch der frühere Minister des Innern, Oberpräsident Graf Botho Eulenburg in Cassel als Candidat für den Ministerpräsidentenposten genannt.

* Von parlamentarischer Seite wird uns aus Berlin geschrieben:

Die Ministerkrise gilt heute endlich als beigelegt, wenigstens wird in parlamentarischen Kreisen auf allen Seiten übereinstimmend behauptet, daß Graf Caprivi im Amte bleibt und daß das Entlassungsgesuch des Grafen Zedlitz vom Kaiser angenommen worden sei. Aber auch nur über diese beiden Puncte herrscht Uebereinstimmung. Für die Nachfolge des Grafen Zedlitz werden noch immer die verschiedensten Namen genannt. Thatsächlich ist der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr Nasse, in Berlin angekommen, aber mehrfach wird behauptet, daß er aus persönlichen, nicht politischen Gründen keine Neigung habe, ein Ministerportefeuille anzunehmen. Mit einer gewissen Sicherheit wurde heute auch der Name des Staatssecretairs im Reichsjustizamt, Dr. Bosse, als künftiger Cultusminister genannt. Wir enthalten uns jeder Voraussage, da auch die „best unterrichteten" Politiker und Parlamentarier sich lediglich in Vermuthungen und Combinationen ergehen und die Betheiligten, sowie den Verhältnissen unmittelbar nahe stehende Personen sich in undurchdringliches Schweigen hüllen.

Wenn es nun als sicher bezeichnet wird, daß Graf Caprivi als Reichskanzler im Amte bleibt und daß er diesen Entschluß gefaßt hat in Folge dringenden Wunsches des Kaisers und dringender Vorstellungen seitens seiner Collegen im Staatsministerium, so herrscht doch über die Bedingungen, von welchen er sein Verbleiben im Amte abhängig gemacht, noch immer Unklarheit. Das officiöse Wolff'sche Bureau hat sich innerhalb 12 Stunden selbst dementirt — das giebt eben auch ein Bild der unklaren Lage. Graf Caprivi soll Reichskanzler bleiben, dem preußischen Staatsministerium aber ferner als Minister der auswärtigen Angelegenheiten angehören, aber das Amt als preußischer Ministerpräsident aufgeben. Die Schwierigkeiten einer solchen Einrichtung werden von keiner Seite verkannt, und Graf Caprivi giebt sich wohl schwerlich einer Täuschung darüber hin, daß er selbst an Autorität dem Reichstage und der politischen Welt gegenüber eine Einbuße erlitte. Andererseits erscheint auch, nachdem wir ein Reich und einen Reichskanzler haben, die bloße Stellung eines preußischen Ministerpräsidenten, zumal ohne daß dieser ein Ressort hat, wenig bedeutend. Es wird sogar versichert, daß weder der Finanzminister Dr. Miquel, noch auch Herr von Boetticher geneigt seien, diese Bürde auf sich zu nehmen. Die Stelle würde mehr eine Repräsentationsstellung als ein Amt bedeuten, und man ist sehr gespannt, zu erfahren, wer sich entschließen wird, hier in die Bresche zu treten. Wie gesagt, aus diesen Erwägungen erklärt es sich, daß auch diese neueste Meldung des officiösen Telegraphen-Bureaus über die Lösung der Kanzlerkrise keineswegs überall geglaubt wird.

Darüber, ob die Veröffentlichung der Veränderungen im preußischen Ministerium unmittelbar bevorsteht, oder erst erfolgen soll nach der Rückkehr des Kaisers von Hubertusstock, gehen die Meinungen ebenfalls auseinander. Der Chef des Civilcabinets, Herr v. Lucanus, ist bereits heute Mittag nach Berlin zurückgekehrt — ohne etwas für den „Reichs-Anzeiger" mitgebracht zu haben. Inzwischen ist die Spannung und Erregung in parlamentarischen Kreisen eine außerordentliche, und den Gegenständen der Tagesordnung, die zudem in allen drei Parlamenten — es tagen jetzt gleichzeitig Reichstag, Abgeordnetenhaus und Herrenhaus — nicht gerade bedeutsam sind, wird nur wenig Aufmerksamkeit zu Theil. Die Beschlußfähigkeit des Reichstags ist jetzt immer außer Zweifel, aber hier wie im Landtag bewegen sich die Abgeordneten mehr in den Nebenräumen und unterhalten sich in Gruppen, als daß sie im Sitzungssaale verweilen.

Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers sind, und zwar wie es scheint geflissentlich von ultramontaner Seite, übertriebene ungünstige Gerüchte verbreitet worden. Thatsächlich handelt es sich nur um ein katarrhalisches Leiden des Monarchen, und die Aerzte haben Hubertusstock als Aufenthalt angerathen wegen des günstigen Einflusses der Kiefernadelluft. Ganz unbegründet ist das Gerücht, daß es sich um einen nervösen Zustand handle. Erst gestern hat sich der Kaiser die Büchsflinten nachkommen lassen, da er der Jagd obliegen will. Uebrigens beabsichtigt der Kaiser noch etwa acht Tage in Hubertusstock zu bleiben. Kommenden Sonnabend sollte ein großes Diner in der österreichischen Botschaft stattfinden. Auf Wunsch des Kaisers sind die Einladungen hinausgeschoben worden, da Se. Majestät erklärt hat, an demselben theilnehmen zu wollen.

* Der „Kölnischen Zeitung" wird gemeldet: „Der Kaiser hat die Entlassungsurkunde des Cultusministers Grafen Zedlitz bereits vollzogen. General Graf Caprivi hat sich entschlossen, seine Aemter als deutscher Reichskanzler und preußischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten beizubehalten, dagegen den Vorsitz im preußischen Staatsministerium aufzugeben. Er behält auf diese Weise die Führung der preußischen Stimmen im Bundesrath, kann sich aber von den ausschließlichen preußischen Angelegenheiten mehr als bisher zurückhalten, wodurch auch seine übermäßige Arbeitslast vermindert wird. Zunächst handelt es sich nun um die Ernennung eines preußischen Ministerpräsidenten. Einen entsprechenden Vorschlag soll Graf Caprivi dem Kaiser schon unterbreitet haben. Der Ministerpräsident wird voraussichtlich nur den Vorsitz im Ministerium, nicht aber ein besonderes Ministerportefeuille führen. Erst nach seiner Ernennung kann die Frage, wer der Nachfolger des Grafen Zedlitz werden soll, gelöst werden. Die bisherigen Personenbenennungen beruhen nach wie vor lediglich auf Combinationen oder persönlichen Wünschen. Minister Dr. v. Boetticher konnte für den Vorsitz des Staatsministeriums nicht in Betracht kommen, weil er im Hauptamte Staatssecretair des Reichsamts des Innern und als solcher Untergebener des Reichskanzlers ist."

* Der „Magdeburger Zeitung" sind folgende telegraphische Meldungen zugegangen:

Berlin, 22. März. Es bestätigt sich, was ich Ihnen gestern schon meldete, daß die Lösung der Krisis dahin erfolgt, daß eine Trennung des preußischen Ministerpräsidiums von der Reichskanzlerschaft erfolgt. Graf Caprivi behält die letztere und das Amt eines preußischen Ministers des Auswärtigen bei, legt dagegen das Ministerpräsidium nieder. Wer hier sein Nachfolger wird, ist noch nicht entschieden. Eine Zeit lang war diese Lösung der Krisis wegen der schon gestern hervorgehobenen, ihr anhaftenden Schwierigkeiten zweifelhaft geworden. Obgleich diese keineswegs zu leugnen sind, hat man sich aber doch schließlich dafür entschlossen.

Berlin, 22. März. Aus der Unzahl von Männern, die als Nachfolger des Grafen Zedlitz genannt werden, kommen nur drei ernsthaft in Betracht: der Oberpräsident der Rheinprovinz Nasse, der lange Zeit Unterstaatssecretair im Cultusministerium unter dem Minister v. Goßler war, der jetzige Staatssecretair im Reichsjustizamt Dr. Bosse und der Oberpräsident von Hessen-Nassau Graf Botho von Eulenburg. Letzterer ist hier anwesend und hat heute nach verschiedenen Richtungen hin Besprechungen mit höheren Staatsbeamten und politischen Freunden gepflogen. Dies hat nun nicht verhindert, daß gleichzeitig von der Berufung des Staatssecretairs Dr. Bosse mit besonderer Betonung die Rede war. Dieser befindet sich genau seit einem Jahre an der Spitze des Reichsjustizamtes und seine hervorragende Thätigkeit bestand in der Leitung, und wie man sagen muß, glücklichen Förderung der außerordentlichen Reichscommission für das Bürgerliche Gesetzbuch. Möglich ist es, daß die Rücksicht darauf seine Erhaltung an seiner jetzigen Stelle besonders wünschenswerth macht. Staatssecretair Dr. Bosse gehört der streng kirchlichen Richtung an. Das Verbleiben des Grafen Caprivi auf dem Posten des Reichskanzlers soll vom Kaiser unter dem Hinweis auf die auswärtige Politik verlangt worden sein. Ob es sich dabei um eine vorläufige oder eine endgiltige Entschließung des Grafen Caprivi handelt, ist noch nicht zu übersehen. So viel steht fest, daß der Graf entschieden abgelehnt hat, die Geschäfte des preußischen Ministerpräsidenten weiter zu führen. In welcher Weise ein Ausgleich dahin zu treffen ist, das bildet jetzt den Gegenstand der Verhandlungen an zuständiger Stelle. Einstweilen wird der Vicepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister von Bötticher, die Geschäfte des Staatsministeriums leiten.

* „Kreuzzeitung" schreibt: In verschiedenen Blättern wird unsere gestrige Meldung, Graf Caprivi werde fortan allein die Stellung als Reichskanzler beibehalten, dagegen von dem Präsidium des preußischen Ministeriums zurücktreten, bezweifelt. Wir halten sie unsererseits aufrecht. Graf Caprivi hat auf den Appell Sr. Majestät des Kaisers an seinen Royalismus und Patriotismus ein so schweres Opfer gebracht, indem er vorläufig, wenn auch in beschränktem Maße, im Amt bleibt, daß man ihm persönlich die höchste Anerkennung schuldet. Wer an seiner Stelle preußischer Ministerpräsident werden wird, ist noch unentschieden. Wenn von einzelnen Blättern behauptet wurde, für den Fall, daß keiner der augenblicklichen Minister dazu ausersehen sei, müsse wegen des betreffenden Gehaltes ein Nachtragsetat an das Abgeordnetenhaus kommen, so ist das nicht zutreffend. Das Gehalt für den Ministerpräsidenten ist im Etat längst fest-

Feuilleton.

Schloß Erlenhof.

Roman von O. Bach.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

XIII.

Fräulein Schirmer hatte über den Besuch Nora's kein Wort geäußert, so sehr es sie auch beschäftigte; auch als Rudolf zu Felicien kam und es ihm gelang, die kleine finstere Wolke von der Stirn der jungen Frau zu verscheuchen, die seit dem Besuche Nora's darauf gelegen, gab sie ihren Gedanken keinen Ausdruck, — allein als nach mehreren Tagen die Baronesse Sternau wiederkam, als sie die Gesellschafterin ihrer Schwägerin durch einen hochmüthigen Blick und ein kühles Wort zum Verlassen des Zimmers veranlaßte, flog ein sonderbares Lächeln über die blassen Lippen des Mädchens. Nora hätte wohl einen anderen Ton gegen die Gesellschafterin ihrer Schwägerin angeschlagen, wenn sie eine Ahnung von den Gedanken gehabt, welche die Brust des Fräuleins bestürmten und es dazu zwangen, mit zurückgehaltenem Athem der Unterhaltung zu lauschen, die Felicie mit der Baronesse begonnen hatte.

Fräulein Schirmer war der französischen Sprache, deren sich die jungen Damen bedienten, vollständig mächtig, und so entgingen ihr nur die ganz leise geflüsterten Worte Nora's, während ihr die Antworten Feliciens die nöthigen Commentare gaben.

Das Mienenspiel Paula's verrieth deutlich, was in ihrer Seele vorging; die blauen, sonst ziemlich matten und sanften Augen blitzten von Zeit zu Zeit unmuthig auf; um den Mund schwebte ein sonderbarer Ausdruck.

Bei dem Aufbruch Nora's, der eine Viertelstunde später erfolgte, verließ sie geräuschlos den innegehabten Platz, um sich am Fenster niederzulassen, und als die Baronesse mit einem frostigen Gruß an ihr vorüberschritt, von Felicie begleitet, neigte sie artig den Kopf, ohne jedoch ein Wort des Abschieds zu sprechen.

„Schaffe doch die unangenehme Person ab", flüsterte Nora Felicien zu, als sie ihr die Hand zum Abschiede reichte, „ich kann solche unbedeutende Visagen in meiner Nähe nicht leiden. Es giebt ja genug intelligente und hübsche Mädchen hier in Berlin, die mit Freuden eine solche Stellung einnehmen und ausfüllen. Ich werde eine Wahl für Dich treffen; dieses Mädchen paßt ja gar nicht für Dich."

„Sie ist gut und treu", entgegnete Felicie harmlos, „das Aeußere spielt ja bei uns keine Rolle; übrigens kann ich meine Gesellschafterin nicht häßlich finden. Lasse sie mir nur, bis meine Verhältnisse geordnet sind."

„Wie Du willst, Kleine. Wäre ich Rudolf, dann spräche ich ein Machtwort. Die Langweiligkeit steckt an und ein Mann verzeiht uns Frauen eher alles Andere, als Langweiligkeit."

Sie nickte ihr noch einmal zu, dann hüpfte sie die Treppe hinunter, um in die sie erwartende Droschke zu steigen, deren sie sich stets zu ihren Besuchen bei Felicien bediente.

In dem Augenblicke, wo sie sich in die Polster drücken wollte, fielen ihre Blicke auf Bredow, der Arm in Arm mit Lieutenant Baumann den Linden zuschritt.

Der Graf lüftete höflich seinen Hut; Baumann griff an seine Mütze, während er überrascht die Nummer des Hauses betrachtete, aus dem die Baronesse Sternau getreten war.

Die junge Dame blickte erröthend den beiden hochgewachsenen Männergestalten nach. Die Begegnung war ihr nicht angenehm. Baumann wußte, wer in dem Hause wohnte; Combinationen konnten leicht zur Entdeckung der Wahrheit führen; Felicie mußte also gezwungen werden, sobald als möglich Berlin zu verlassen, wenn es Nora nicht gelang, ihre Pläne zur Ausführung zu bringen.

„Wissen Sie, Herr Graf, wer dort in dem Hause wohnt?" fragte Baumann nachdenklich.

Graf Bredow schüttelte den Kopf.

„Ich bin noch unbekannt in Berlin", entgegnete er leichthin, „ist es eine interessante Persönlichkeit?"

„Hm — es kommt auf den Begriff an", lachte der junge Mann, indem er seinen Schnurrbart strich. „Ehe ich in den Rosenbanden der Liebe lag, die ja jetzt in wenigen Wochen zur süßen Kette werden, wäre es mir sehr interessant gewesen, die niedliche Dame, die dort wohnt, näher kennen zu lernen, jetzt darf ich nur Augen und Ohren für Eine haben. Else ist der reine Othello", plauderte er fort, „ich möchte wissen, was Baronesse Nora dort gesucht und gewollt hat."

„So sagen Sie doch, bei wem, Don Juan?" meinte Bredow munter, „ich sage es Ihrer Braut nicht wieder, wenn Sie hier die Spur eines Edelwildes gefunden, das Ihnen allerdings nicht mehr in die Schußweite kommen darf. Nicht wahr, Sie heirathen das hübsche Mädchen doch aus wirklicher Liebe?"

Baumann blickte den Frager lebhaft an; seine guten blauen Augen blitzten freudig auf, als er heiter erwiderte: „Aus reiner, echter Liebe. Ich könnte mir mein Leben ohne Else nicht mehr denken, und wenn ich mir auch den Sinn für Alles, was schön ist, bewahrt habe, gehört doch mein ganzes Herz meinem Bräutchen. Sie müßten Else erst so genau kennen, wie ich sie kenne, um zu begreifen, wie herzig und lieb das Mädchen ist."

„Sie sind zu beneiden, Baumann", klang es etwas gepreßt von den Lippen des Edelmanns; „ich kann mir kein größeres irdisches Glück denken, als ein Mädchen, das man liebt und hochschätzt, als Weib umarmen zu dürfen, den Lebensweg gemeinsam mit einem solchen Wesen zu gehen, ganz eins zu sein mit einem zweiten Ich."

„Ein Glück, dessen auch Sie theilhaftig werden können", entgegnete Baumann lebhaft, indem er einen fragenden Blick in das recht ernst gewordene Antlitz warf. „Wollen Sie nur, Graf; ich kenne zwei schöne junge Damen, die nur zu gern den ihnen angeborenen Beruf an ihrer Seite erfüllen würden. Soll ich sie erst nennen, oder wissen Sie die Namen auch ohne mich?"

Ueber das männlich schöne Antlitz Bredow's flog eine leichte Blässe. „Ich halte es nicht für recht, wenn junge Damen, die uns fern stehen, den Unterhaltungsstoff für Männer bilden", meinte er rasch, „ein solches Gespräch nimmt oft ohne unseren Willen einen leichtfertigen Charakter an; allein zwischen uns Beiden ist dies ja nicht zu befürchten, denn sowohl Sie als auch ich haben nicht nur Achtung vor den beiden Ungenannten, sondern vor dem ganzen Geschlecht, und darum ist es mir lieb, daß ich einmal Gelegenheit finde, über Etwas mit Ihnen zu sprechen, was mich seit Wochen beschäftigt. Ihre Else ist die beste Freundin der Baronesse Bornstedt; hat Hertha ihr die Neigung für Rudolf Sternau anvertraut? Ist es beschlossene Sache, daß sie seine Gemahlin wird?"

Baumann zog die Schultern ein wenig herauf; den Rest seiner Cigarre wegwerfend, entgegnete er: „Wenn ich Hertha Bornstedt hieße, nähme ich Rudolf Sternau nicht zum Manne, und soviel ich weiß, hat sie auch meiner Braut noch keine Silbe von jener Liebe verrathen. Allerdings habe ich etwas davon läuten gehört, daß eine Familienbestimmung, die auf eine Heirath zwischen den beiden entfernten Verwandten hinausläuft, existirt, aber, mein verehrter Herr Graf, ich müßte nicht so genau in dem Buche der Liebe gelesen — nicht so gründliche Herzensstudien gemacht haben, wenn ich nicht darauf schwören könnte, daß die Baronesse den Baron nicht im Geringsten liebt; wenn sie ihn heirathet, dann folgt sie eben nur einem Familienzwange."

„Sie glauben in der That, daß Hertha ihren Vetter nicht liebt?" fragte Bredow lebhaft. „Aber Baronesse Nora behauptet es und sie muß es doch wissen! Ihr wird Hertha ihr Herz nicht verschließen."

„Hm, Baronesse Nora!" Baumann strich sich lachend sein Schnurrbärtchen. „Gefällt Ihnen das schöne Mädchen so gut, daß Sie es sich als Ihre Gemahlin, als die zukünftige Mutter Ihrer Kinder denken könnten? Baronesse Nora", fuhr er mit leichter Ironie fort, „ist eine Sphinx, die uns schwer zu lösende Räthsel aufgiebt; sie ist eines jener problematischen Wesen, die das Hirn eines leidenschaftlichen Mannes in Flammen setzen können, ohne dabei das Herz zu erwärmen. Wenn ich in der That, wie Sie vorhin scherzend meinten, ein Don Juan wäre, dann würde ich mir Nora Sternau zu meiner Donna Juana wählen, aber zu meiner Lebensgefährtin machte ich sie nie, denn sie ist glühend und doch kalt. Pardon, Herr Graf, wenn ich in Betreff der Baronesse Sternau vielleicht Ihr Empfinden verletzt haben sollte."

Bredow strich sich gedankenvoll über seinen Vollbart; seine schönen blauen Augen leuchteten, ein heiterer Ausdruck belebte sein Gesicht.

„Ich danke Ihnen, Baumann, für das mir geschenkte Vertrauen", entgegnete er herzlich, seine Hand freundschaftlich auf den Arm des jungen Officiers legend, „ich erwidere es, indem ich Ihnen das Geständniß mache, daß Sie mir einen Stein von der Brust gewälzt haben, denn mein Urtheil über Nora, das mit dem Ihren übereinstimmt, kam mir stets wie eine Ungerechtigkeit vor. Der Einfluß, den das schöne und begabte Mädchen auf mich ausübt, kämpfte bisher noch immer mit dem ungünstigen Vorurtheil, das es in mir erzeugt und mich besonders in Betreff Hertha's noch immer zweifeln ließ; allein ihre ausgesprochene Ansicht beweist mir, daß ich nicht Unrecht habe, wenn ich den Worten des Mädchens dort nicht unbedingt Glauben schenke, wo es sich um Hertha handelt. Wollen Sie mir einen Dienst erweisen?" fügte er schnell hinzu.

„Zehn, wenn es in meiner Macht steht", entgegnete Baumann herzlich.

„Gut, so bitten Sie Ihr Fräulein Braut, daß sie Hertha's Vertrauen zu gewinnen sucht. Ich möchte es wissen, ob sie Sternau liebt, ob sie ihm gern angehören würde, oder ob Nora gelogen hat."

„Gelogen hat", klang es lustig wie ein Echo über Baumann's Lippen, „ich möchte darauf wetten, und das „Warum?" Herr Graf? Nora ist bald vierundzwanzig Jahre; der Zenith der Schönheit ist erreicht; ihr eigenes Vermögen ist nur klein, die Sternaus sind keine reichen Edelleute; wenn sie nicht bald eine glänzende Partie macht, dann sinken die Actien ihrer Hoffnungen. Sie, Herr Graf, schließen alle Vorzüge ein, die ein heirathsbedürftiges Mädchenherz begehrenswerth findet. Hertha ist eine gefährliche Concurrentin, so lange sie frei ist, ergo muß sie den Bruder heirathen, bon gré, mal gré. So combinire ich, Herr Graf; möglicherweise grundfalsch, aber auf jeden Fall soll mein schlaues und dabei gütiges Mädchen die Fühlhörner ein wenig ausstrecken, um das Geheimniß einer schüchternen Menschenseele zu ergründen. Wir hoffen Sie, Herr Graf, bald in der Villa Förster willkommen heißen zu können."

Er griff grüßend an seine Mütze, händeschüttelnd trennten sich die beiden jungen Männer, da die Wege sich schieden.

* * *

SLUB
Wir führen Wissen.